

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes  
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,  
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u.  
sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden.  
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei  
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden  
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post  
bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von  
Joh. van Aken in Krefeld, Rütli-Str. 66.  
2222222 Fernsprech-Nr. 1368.

Nr. 3. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 23. Januar 1909. Fernsprech-Nummer 4423. 11. Jahrgang.

## Inhaltsverzeichnis.

Zur gef. Beachtung. — Artikel: Unsere nächsten Aufgaben. — Antiken im Wahn. — Aus der Werkstatt der „Selbst“. — Familienrat: Arbeiterin und Arbeitskammerwache. — Aus dem Gewerkschaftsgebiet: Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit: W. Labbach. — Berichte aus den Ortsgruppen: Nachen. — Nachen. — Bocholt. — Datteln a. d. Wupper. — Holt. — Heidenheim. — Ibbenbüren. — Schiefbahn. — Schiffel. — Saals. — Verlautenheide. — Wassenberg. — Willig. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Die christlichen Gewerkschaften von der nationalliberalen Partei finanziell unterstützt. — Wie haben wir den Verfall unserer Gewerkschaften zu beheben? — Der Zentralverband deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter. — Aus gewerkschaftlichen Organisationen: Der große Disziplinbuch. — Aus der ausländischen Arbeiterbewegung: Aus dem Jahresbericht des holländischen christlichen Textilarbeiterverbandes „Unitas“. — Verfallungsstatistik. — Anzeigen. — Nekrolog über die im Jahre 1908 verstorbenen Verbandsmitglieder.

## Zur gef. Beachtung!

Es ist bei einigen Mitgliedern die Meinung verbreitet, daß mit dem 53. Wochenbeitrag pro 1908 für die betr. Woche ein doppelter Beitrag geleistet werden müsse. Diese Meinung ist irrig. Aus technischen Gründen soll der Beitrag für die Woche vom 27. Dezember 1908 bis 2. Januar 1909 noch im alten Jahr geleistet werden. So bekommt dieses Jahr 53 Beitragswochen. Eine doppelte Beitragsleistung ist also mit dem 53. Wochenbeitrag nicht verbunden. — Am 1. April dieses Jahres treten bekanntlich die neuen statistischen Bestimmungen in Kraft. Statuten- und Quittungsbuch ist getrennt worden. Das Umschreiben der Mitgliedsbücher wird für die Ortsgruppen unter 100 Mitgliedern von der Geschäftsstelle besorgt. Mit dem Einziehen der alten Mitgliedsbücher ist bereits begonnen worden. Zugleich wird der Name eines jeden Mitgliedes sowie das Datum seines Eintritts in den Verband und die bezogenen Unterlegungen auf der Geschäftsstelle in eine Registratur (Kartothek) eingetragen.

In dem neuen Quittungsbuch sind die Markfelder mit dem Datum der betr. Woche versehen. Man lege die Marke jedesmal auf das Datum, das für die betr. Woche giltig ist. Wir bitten noch, die von der Geschäftsstelle demnächst zu versendenden Zirkulare genau zu beachten.

Die Ortsgruppenvorsitzenden werden ferner gebeten, für die invaliden Mitglieder keine Mitgliedsbücher mehr auszusuchen. Die alten Bücher müssen der Zentralstelle eingeschickt werden und werden dieselben von hier aus durch besonders hierfür eingerichtete Quittungs-Karten ersetzt. Diese Erneuerung muß deshalb getroffen werden, weil ab 1. April d. J. die invaliden Mitglieder anstatt 5 Pfg. Wochenbeitrag einen Monatsbeitrag von 30 Pfg. entrichten.

Für die Monate Januar bis April kann eine höhere Wertmarke für die invaliden Mitglieder bezogen werden. Es kann z. B. für den Monat Januar eine 25 Pfg. und für Februar eine 20 Pfennig-Marke geleistet werden.

Die näheren Bestimmungen für invalide Mitglieder sind auf der Rückseite der Quittungskarte für Invaliden vermerkt, worauf die Vorstände hiermit besonders aufmerksam gemacht werden. Dann sei noch darauf hingewiesen, daß den Paketen, worin die Mitgliedsbücher geschickt werden, keine Briefe oder Besetzungen beigelegt werden dürfen. Es könnten sonst sehr leicht Verzögerungen in der Ausführung der Bestellung vorkommen.

Mit kollegialem Gruß!  
Die Geschäftsstelle.  
Joh. Sistenich, zweiter Verbandsvorsitzender.

## Unsere nächsten Aufgaben.

I.

Rasslos vorwärts mußst du streben,  
nie ermüdet stille stehen.

Im Verhältnis zu anderen Ländern hat sich in unserem Vaterlande die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung außerordentlich rasch vollzogen. Die beiden bedeutendsten Gewerkschaftsrichtungen haben in knapp einem Jahrzehnt rund zwei Millionen Arbeiter organisiert, eine Leistung, die keine Ständebewegung eines anderen Landes aufzuweisen vermag. Diese schnelle Aufwärtsentwicklung war durch die besonderen Verhältnisse Deutschlands gegeben. Der unvergleichlich schnelle Siegeszug des Industrialismus vom Kleinergewerbe zur Großindustrie, die Kivalität der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen untereinander und nicht zuletzt die scharfe Gegnerschaft eines großen Teiles unserer deutschen Arbeitgeber gegen die gewerkschaftlichen Be-

strebungen waren die hauptsächlichsten Umstände, die ein mögliches schnelles Zusammenstoßen großer Arbeitermassen notwendig machten und andererseits die rasche gewerkschaftliche Massenorganisation ganz erheblich förderten.

Daß mit der bedeutenden Entwicklung der Gewerkschaften in bezug auf Mitgliederzahlen das Einbringen der gewerkschaftlichen Grundgedanken in die Masse der Organisationsangehörigen unmöglich gleichmäßig gehen konnte, ist natürlich. Je langsamer die Entwicklung einer Bewegung vor sich geht, desto gründlicher wird diese von ihren Anhängern geistig erfaßt werden. Dabei ist die Gewerkschaftsbewegung eine Massenorganisation, die ihren Ruf nach jenen Kreisen holen muß, die infolge der Verhältnisse geistig wenig regsam sind und zur Pflege des Geistes wenig Zeit und Gelegenheit hatten. Die Arbeitermasse aus dem dumpfen, gleichgültigen Dahinleben für geistige Betätigung lebendig und für die komplizierten wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge interessiert machen, ist unstreitig eine unendlich schwierige Arbeit.

Damit soll nun keineswegs gesagt werden, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung infolge ihrer raschen Aufwärtsentwicklung auf ungesunden Füßen stehe und weniger von dem Bewußtsein ihrer Anhänger getragen werde, als die Berufsorganisationen anderer Länder. Nein, im Gegenteil! Die deutschen Gewerkschaften haben so viel an der Vertiefung der gewerkschaftlichen Grundgedanken gearbeitet, daß auch infolge der geistigen Durchbildung ihrer Mitglieder sich wohl kaum eine ausländische Arbeiterorganisation mit ihnen messen kann. Allerdings haben bei dieser Arbeit auch nichtgewerkschaftliche Faktoren sehr viel mitgeholfen. In keinem Lande ist eine so gut ausgebaute und reichhaltige Arbeiterpresse als in unserem Vaterlande, nicht die gute und billige gewerkschaftliche und allgemein-wirtschaftliche Literatur, nicht die Unterichts- und aufklärenden Mitglieder-versammlungen und besonders nicht die bedeutende Aufklärungsarbeit der konfessionellen Vereine, die wirklich gut ausgehäutet wohl nur in Deutschland bestehen. Man denke mit Hinblick auf die christlichen Gewerkschaften nur an die Arbeitervereine beider Konfessionen, an den Volksverein für das katholische Deutschland, an die Einrichtungen und Veranstaltungen auf evangelischer Seite usw.

Nichtstotzenwörter wird niemand behaupten wollen, daß die deutschen Gewerkschaften über ideale Zustände verfügen, auch dann noch nicht, wenn von der Zersplitterung in drei oder mehr Richtungen ganz abgesehen wird. Der Mangel an Disziplin und Verantwortlichkeitsbewußtsein, der in sozialdemokratischen Mitgliederkreisen so traurige Beweise gewerkschaftlichen Unverstandes gebracht hat — Berlin, Stettin, Mannheim — und der das Ansehen und den Einfluß der Gewerkschaften aufs allerhöchste schädigen muß, hat gelehrt, daß wir in Deutschland vom Idealen noch himmelweit entfernt sind. Vorgänge wie in Berlin, Stettin und Mannheim und auch wie in der Ausprägungsbewegung Ende 1907 in der Krefelder Textilindustrie, wo die Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften sich den Beschlüssen ihrer Organisationsführer einfach widersetzen, treffen nicht nur den einzelnen Verband und die bestimmte Richtung, sondern wirken auf die Verbände aller Berufe und jeder Richtung nachteilig zurück. Die sozialdemokratische Führerschaft ist an diesen traurigen Erscheinungen nicht unschuldig. Sie hat die Erziehung des inneren Menschen beim Arbeiter verachlässigt, stets den Massen geschmeichelt, mit widerlichem radikalen Phrasengeklänge die Agitation gegen die Unternehmer geführt und in ihren Mitgliedern eine gefährliche Feindschaft gegen jeden Gegner und die Meinung gezeugt, als könne die sozialdemokratische Arbeiterchaft die Verhältnisse mit einem Ruck aus den Angeln heben: Wären die Zeitungsorgane der sozialdemokratischen Verbände noch so viel schreiben über Demokratie und Gerechtigkeit, so lange sie ihre Agitationsweise und Aufklärungsstätigkeit nicht von Grund auf ändern, werden sie dem Radikalismus Wasser auf die Mühlen treiben und der Verleugung des Gewerkschaftsprinzips Dienste tun. Nur durch eine systematische Erziehungsarbeit wird die Arbeiterchaft zu der Ueberzeugung kommen können, daß Ruhe und Besonnenheit und Absehen mit den wirklichen Tatsachen die Grundbedingungen für jeden gewerkschaftlichen Erfolg sind.

Die christlichen Gewerkschaften haben Vorgänge, wie die bezeichneten, erfrenlichweise nicht zu beklagen. Aber auch innerhalb ihrer Wände sind Erscheinungen zutage getreten und auch für sie machen sich im öffentlichen Leben Vorgänge bemerkbar, die die Frage aufwerfen: Was müssen unsere nächsten Aufgaben sein? Der Rießfand des gewerkschaftlichen Beschäftigungsgrades und dazu für unseren Verband die beschlossene Beitragsregulierung haben erneut gezeigt, wie los bei vielen Arbeitern die Verbindung zwischen ihnen und Gewerkschaft ist. Nicht die Auffassung der Gewerkschaftsbewegung als tief in den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen wurzelnde Klassenbewegung! Lediglich auf Neuerwerbten war ihre Mitgliedschaft zum Verbanne begründet, und sobald der äußere Anlaß wegfiel, emigrierte für sie auch das Band der allgemeinen Arbeitersolidarität nicht mehr. Ihnen fehlte die tiefere Erkenntnis in gewerkschaftlichen Dingen. Und wo diese nicht vorhanden ist, da fehlt das gesunde Erdreich, aus dem Standesbewußtsein, Solidarität und Opferinn ihre Nahrung holen und frisch und üppig in die Höhe wachsen. Wie viel Zeit, Geld und besonders harte und saure Gewerkschaftsarbeit werden nicht durch die

Mitgliederfluktuationen vernichtet. Den Gewerkschaften immer mehr den Laubenschlag-Charakter zu nehmen, muß unsere vornehmste Aufgabe sein.

Damit ist die Notwendigkeit einer Vertiefung der gewerkschaftlichen Grundgedanken unter den Mitgliedern überhaupt gegeben. Die Taktik der Gewerkschaften bei der Verfolgung einer Bewegung ist seit einigen Jahren total geändert. Man hat es nicht mehr mit einem einzelnen, vielleicht kapital-schwachen Unternehmer zu tun, der nicht selten zum Sanktum seiner Konkurrenz von den Gewerkschaften „mal hergenommen“ wurde, sondern der organisierten Arbeiterschaft steht das organisierte Kapital gegenüber. Das verlangt eine ganz andere Auffassung und Verfolgung einer Bewegung. Weite Kreise werden von dieser berührt; das Schicksal Zehntausender hat die Gewerkschaft in der Hand. Da muß planmäßig auf Grund festen Materials gearbeitet, alle Positionen müssen vorfristig abgewogen, alle Faktoren, die von Einfluß sein können, Klug in Erwägung gezogen werden. Die Operationen der Gegner müssen genau verfolgt, die eigenen Handlungen danach angepaßt oder durch diese die Operationen der Gegner zu bestimmen oder zu durch zu verjagen werden. Da kann man über Umfang, Verlauf und Ende einer Bewegung im Interesse des Verbandes und der Arbeiter nicht mehr vor dem Forum einer großen öffentlichen Versammlung verhandeln, wo die wenigsten die Tragweite der Sache überblicken, sondern da müssen die Beratungen und Entschlüsse verlegt sein in den engen Kreis einer ruhigen Sitzung. Das setzt wieder voraus bei den Mitgliedern Weisheit, Vertrauen, Treue und Unterordnung der eigenen Wünsche unter die gewerkschaftliche Gemeinschaft, Eigenschaften, die nur in einer gründlichen Kenntnis der gewerkschaftlichen Dinge ihre Quelle haben.

Die Aufgaben und Verantwortlichkeit der Gewerkschaften wachsen in dem Maße, als diese an Mitgliederzahl zunehmen und ihre Handlungen auf das allgemein-wirtschaftliche und soziale Leben von Einfluß sind. Eine ruhige, sachgemäße und gründliche Behandlung aller Fragen, die auf dem Aufgabenkomplex der Gewerkschaften liegen, wird immer notwendiger. Die Mitglieder müssen sich frei machen von Phrasen und radikalen Schlagworten und durch Herbeiziehung von positivem Material den Nachweis erbringen, daß ihre Forderungen nicht nur berechtigt und notwendig und mit dem Allgemeinwohl durchaus im Einklang zu bringen sind, sondern daß ein gesundes gewerkschaftliches Leben die Gewährleistung ihrer Forderungen zur Voraussetzung hat.

Dann sei noch auf die Fülle von Dingen hingewiesen, die zwar nicht direkt mit dem Arbeitsvertrag zusammenhängen, aber dennoch auf die Gestaltung der Lebenslage des Arbeiterstandes von wesentlichem Einfluß sind und bisher zu wenig beachtet wurden. Gemeint ist die soziale Gesetzgebung, das Gebiet der Wohnungsfrage usw.

Wie die Gewerkschaften bzw. die einzelnen Ortsgruppen nach den hier genannten Richtungen hin arbeiten können und sollten, soll in einigen Artikeln zu zeigen versucht werden.

## Ontelchen im Wahn.

Der „Textilarbeiter“, das alters- und gebächtnis-schwache Berliner Ontelchen, hat das Kriegsgeißel gegen die „Düsseldorfer Tante“ wieder ausgegraben. Der Ruhm seiner Taten vom vorigen Jahre beginnt allmählich zu verblasen, umsonst, als seine „Siege“ nur in Ontelchens Einbildung bestanden. So prahlte er in seiner Nr. 50 vom vergangenen Jahre, daß er im vorigen Jahre der Tante in vierstündigen Prozessen mehrere „Gitzähne ausgezogen“ hätte; dabei konnte er doch gelegentlich konstatieren, daß die „fromme Tante“ vier Wochen ihr zahnlöses Mundwerk gekostet habe.

Ontelchen, großer Stratege, dein Ruhmesgemüse wird diesmal so leicht nicht verweilen! Das macht dir so leicht niemand nach! Wir schlagen dir ein Engagement in einem Faubertheater vor! Du ziehst der Tante Gitzähne, die nach deiner eigenen Angabe überhaupt keine Zähne hat!

Ontelchen, da hat dir deine Einbildung wieder einen bösen Streich gespielt. Glaubst du, Tantes Gitzahn erwischt zu haben und hältst deine eigene kupferfarbene Tröpfnase als Siegestrophäe zwischen den Fingern.

Auf dem Nürnberger Parteitag hatten gewisse Leute (hü) das Gefühl, als befänden sie sich in einem Tollhause, aber Ontelchen sah im Geiste eine sehr produktive Arbeit an — Gedanken. Dies ist wohl nur auf den Umstand zurückzuführen, daß das in Nürnberg produzierte Ontelchens Geistesverfassung entpfaßt.

Der Artikel in Nr. 52 unserer Textilarbeiter-Zeitung, „Erinnerungen“, hat dem Ontelchen sein bisheriges Verhalten völlig verwirrt, was in dem Artikel im „Textilarbeiter“ (Nr. 2) „Tantchens Erinnerungen“ klar zutage tritt.

Bei der dritten Spalte hat Ontelchen schon wieder vergesselt, was er in der zweiten Spalte geschrieben hat.

Ontelchen nimmt in der zweiten Spalte besagten Artikels die Veredlung für sich in Anspruch, daß er nach dem Kampfe im Erzgebirge schreiben konnte: „Die Arbeiterchaft sei nicht nur unbesiegt, sondern als teilweiser Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen.“

Arbeitern für längere Zeit die Gelegenheit genommen hatte, ihre erbärmlichen Löhne aufzubessern. Dafür fehlt der „beschränkten Tante“ natürlich jedes Verständnis, daß die Niederlage des „deutschen“ Verbandes doch eigentlich ein „Sieg“ war. Ontelchens Verband streifte ja gar nicht, um etwas für die Arbeiter herauszuholen, sondern dieser Kampf sollte dazu beitragen, daß der Gegner bei späteren Differenzen mehr Entgegenkommen zeige. Ontelchen schreibt doch wörtlich:

„Handelt es sich doch um einen Kampf, der, wie in allen derartigen Fällen, dadurch, daß der Gegner den eventuellen Widerstand seines Partners kennen lernt, dazu beiträgt, bei späteren Differenzen mehr Entgegenkommen zu zeigen.“

Seltam, Ontelchen, ist deine Beweisführung! Eventueller Widerstand! Spätere Differenzen! Wir verbeugen uns tief vor deiner Weisheit; denn für derartige schattenscheuere Begriffe und Zukunftsziele würden wir uns schämen, die Arbeiter dem Glende zu überantworten. Um auf solchen Unterlagen „Siege“ zu feiern, dazu gehört schon ein „Seherblick“, wie du ihn in „Nürnberg“ besessen hast.

Wenn Ontelchen in der zweiten Spalte seines Artikels seinen „Sieg“ und sogar knochenlos „Sieg“ feiert, geht er in der dritten Spalte, daß er sich mit seiner Berechnung von dem „Widerstand“ und seinen heilsamen Wirkungen bei „späteren Differenzen“ gründlich „en de Raat gefeete hätt“, wie wir hier in Düsseldorf sagen.

Freilich, die „späteren Differenzen“ hat der „deutsche“ Verband jetzt schon, aber unter ganz anderen Umständen als wie sie sich Ontelchen als Wirkung seiner Kriegskunst geträumt hat. Schreibt Ontelchen doch selber:

„Wenn nun im Werkgebiet die Unternehmer die sich immer schlechter werdende Konjunktur zurufe machen, hinterher wortbrüchig wurden und z. B. die Arbeiter aus der Organisation zwingen, so kann nur die allmählich bekannte „christliche“ Unfähigkeit, eine Situation richtig zu beurteilen, dazu führen, unserer Organisation einen Vorwurf zu machen.“

Also, Ontelchens Verband streift, um die Unternehmer bei späteren Differenzen gefügig zu machen, die Unternehmer aber drehen den Spieß um und zwingen die Arbeiter aus der Organisation, doch kann Ontelchen und sein Verband ja nichts dafür. Ontelchen hat „teilweise gesiegt“, und wenn die Unternehmer die Lage der Arbeiter jetzt noch mehr verschlechtern, als wie sie vor dem „Sieg“ schon war, dann sind doch die Unternehmer und nicht Ontelchen und sein Verband schuld daran.

O, Ontelchen, allmählich kommt uns ein Schimmer deines hohen Gedankenfluges, aber, ganz zerknirsch müssen wir es gestehen, unsere „christliche Unfähigkeit“ hindert uns, dir auf deinen geistigen Sonnenhöhen zu folgen.

Aber, Ontelchen, du wirst es uns gewiß großmütig verzeihen, wenn wir in aller Bescheidenheit dir einen Rat zu geben wagen:

Was kann es dir nützen, wenn du deine großartigen Kriegspläne am Schreibtische austüftelst und dann den kleineren Geistern den Ruhm deiner Taten überläßt. Daher raten wir dir, daß, wenn du wieder einen solchen Kriegsplan entworfen hast, du nicht, wie z. B. in Göppingen, anderen den Sieg erringen läßt, sondern selber nach deinen Entwürfen den Kampf fährst. Und deine dankbaren Mitglieder werden es sich sicherlich nicht nehmen lassen, dich nach Beendigung des Kampfes in Lebensgröße auszuhaun.

Der Gang der Dinge im Erzgebirge lag in den Faltten von Ontelchens Mantel verborgen. Ontelchen hat den Arbeitern im Erzgebirge ihr Schicksal im voraus verkünden können und mit prophetischem Blick die Dinge geschaut, die da kommen würden. Wer das nicht glaubt, der lese in Nr. 32 des „Textilarbeiters“ vom 7. August 1908 den Artikel über das Ende des Wirtskampfes im Erzgebirge. Dort heißt es:

„Kollege Krähig (Redakteur des Textilarbeiters) D. R. b. L.-B.) beleuchtete die Situation vom handels- und wirtschaftspolitischen Standpunkt aus. Er sprach hauptsächlich die Klauel, welche davon handelt, daß nach drei Monaten erneut gekämpft werden soll, ob Weiterzahlung der bisherigen Löhne möglich ist. Man habe diese Klauel seitens einiger Arbeiter nur als eine Falle bezeichnet. Die Arbeiter sollten nur, so sage man, wieder in die Betriebe, und dann wolle man doch mit den Lohnreduzierungen kommen. Krähig zeigte nun, welche Gesichtspunkte die Unternehmer geltend machen, als sie diese Klauel aufstellten. Zunächst sei, daß dadurch, daß man fortwährend davon sprach, bei diesem Kampfe handle es sich darum, ob es den Unternehmern durch einen Sieg über die Arbeiter gelingen werde, die Arbeitslöhne auf der ganzen Linie um 20-30% zu reduzieren, die Kaufleute mit ihren Aufträgen zurückzuführen. Solange der Kampf dauere, würden also große Aufträge nicht eingehen, denn der Kaufmann laufe nicht, bis er beurteilen könne, wie auf dem Verstellungsmarkt die Faktoren beschaffen seien, von denen die Höhe des Preises der Waren abhängt. Eine Reduzierung der Löhne solle also nun in der Strumpfwarenindustrie des Erzgebirges nicht stattfinden, so haben die Unternehmer jetzt schriftlich erklärt. Damit haben sie nach außen hin demonstrativ zu erkennen gegeben, daß die Kaufleute vergeblich auf billigere Preise aus Anlaß niedriger Arbeitslöhne harren und daß, wenn nun nach den Ferien die Reisenden hinauszugehen, um die Aufträge entgegen zu nehmen, die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien, welche den Strom der Aufträge hinderten. Wenn es nun heiße, nach drei Monaten wolle man erneut in eine Prüfung der Frage eintreten, ob die alten Löhne weiter gezahlt werden können, so seien wohl dieser Klauel an derer Klauel zugrunde gelegt worden, als wie man sie in

den Kreisen der Kollegen zugrunde lege. Denn wenn man weiß, welche außerordentlich wichtigen Faktoren, die die Geschäftslage in der Strumpfwarenindustrie ganz beträchtlich beeinflussen werden, gerade in diesen drei Monaten eine Rolle spielen, so finde man, daß die Motive, welche die Unternehmer bei Aufstellung dieser Klausel leiteten, eigentlich, vom kaufmännischen Standpunkt, ganz verständlich seien. Man müsse nämlich wissen, daß in diese drei Monate einmal die Zeit falle, wo Märkte auf dem Rohstoffmarkt geschlossen werde. Nun stehe fest, daß wir eine sehr gute amerikanische Baumwollenernte zu erwarten haben. Der Ausfall dieser Ernte, bezüglich deren Ergebnis in den nächsten drei Monaten Märkte geschlossen werde, müsse notwendigerweise Preisveränderungen auf dem Rohbaumwoll- und auch auf dem Garnmarkt zur Folge haben. Wenn man weiß, daß die Spinnereien nicht nur in Deutschland, sondern auch in England eine Einschränkung der Produktion vorgenommen hätten, so wisse man auch, daß weit weniger Baumwolle gebraucht werde und daß eine reichliche Baumwollenernte die Baumwoll- und Garnpreise herabdrücken müsse. Der Garn verarbeitende Fabrikant könne also damit rechnen, daß in den nächsten drei Monaten das Rohmaterial beträchtlich billiger werde und er entgegen den letzten Jahren, wo er die enorm hohen Garnpreise bezahlen mußte, viel leichter konkurrieren könne, ohne die Löhne zu reduzieren. Weiter komme aber hinzu, daß in diesen drei Monaten auch in Amerika, dem Hauptabgabegbiet der schätzlichen Strumpfwarenindustrie, Märkte über die späteren politischen und handelspolitischen Verhältnisse geschlossen werde. Die Wahl des Präsidenten, des Staatsoberhauptes stehe bevor, und solange diese nicht getätigt sei, sei nicht an größere Handelsunternehmungen zu denken. Diese Wahl finde aber in diesen drei Monaten statt. Und wenn man nun wisse, daß im Wirtschaftsleben Amerikas bereits wieder normale Verhältnisse eingetreten seien, so könne man mit Sicherheit erwarten, daß wir in drei Monaten in einer weit besseren Geschäftslage stehen werden, als heute. Dann aber werde die Position der Arbeiter zur Abwehr etwaiger Lohnreduzierungen eine weit bessere, als wie sie im jetzigen Kampfe war. Stehner geht dann noch in längerer Ausführungen auf die übrigen Fragen ein und betont die unbedingte Notwendigkeit, den Kampf jetzt zu beenden, um das vorhandene Pulver für spätere Fälle zu reservieren.

Jamos! Großartig! Pyramidal! Wir müssen verwundern nicht nur Dutzenden Seherkunst anstatten, sondern auch keine handelspolitischen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse! Eigentlich ist es ganz erklärlich, daß die ergebnisreichen Unternehmer nach drei Monaten eine Prüfung der Löhne forderten! Sie wollen ja damit nur und nur ganz allein den Zustrom der Aufträge öffnen! Arbeiter vom Erzgebirge, wie seid ihr dummt, daß ihr den guten Vorantand andere Abzichten unterschreibt! Dutzenden ist kein Ding überlegen, vor seiner Augen muß die Zukunft ihren Schleier öffnen und das fernere Schicksal sich zeigen. Wir liegen im Staube vor dir, anerkennend deine Strategie und deine Seherkunst — wenn auch immer gerade das Gegenteil von dem richtig ist, was du sagst. Zu deinem Tempel werden die dankbaren Textilarbeiter einstweilen wollen und deinen Ruhm noch singen in späten Tagen.

Undelchen, gestalte uns allergütigst eine Frage: Warum verzieht dein Verband das vorhandene Pulver nicht? Er hat doch damals gestreikt, um die Gegner für spätere Fälle gezeugt zu machen. Ist der „spätere Fall“ noch nicht gekommen? Oder reduzieren auch jetzt noch die Unternehmer die Löhne nur, um den Zustrom der Aufträge nicht aufzuhalten? Aus welchen Gründen ist es erklärlich, daß die Unternehmer die Lage der ergebnisreichen Arbeiter noch verschlechtern?

Und noch eine zweite Frage: „Nach welchen strategischen Regeln und Gesetzen müßten deine 36 Mitglieder in Schreyheim Streikbrecher sein?“ Die „christliche Unfähigkeit“ hindert uns, so tief in die Geheimnisse der Kriegführung einzudringen, um die Rohwendigkeit von Streikbrechern einzusehen. Du aber weißt es!

Darum öffne dein Sprechorgan, verleihe, was dein seherischer Geist dir eingibt. Wir werden dich annehmen auf deinen Sonnenhöhen und tief unten im Staube vielleicht uns unserer „christlichen Unfähigkeit“ bewußt werden! Du

Der auf leuchtenden Wolkenstrahlen Groß, erhaben und mächtig thronest, Der über flugende Erzgebirgler Seine schützenden Hände breitest. Großer Dinkel! Zeig deines Geistes junkelnde Blitze! Du bist die Weisheit!

**Aus der Wertigkeit der „Gelben“.**

Im Verlage des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ist ein interessantes Broschürcchen erschienen. Es ist ein wichtiges Dokument zur Ver-

teilung jener Bewegung, die sich so gerne „Kultur- bewegung“ nennt, im Grunde jedoch jedem wahrhaft kulturvollen Streben direkt feindlich gegenübersteht. Das Broschürcchen enthält mehrere Briefe des bekannten Führers der Gelben und ehemaligen sozialdemokratischen Journalisten Lebius. Die Briefe sind vom Herbst 1907 bis Sommer 1908 geschrieben und richten sich an Unternehmer oder sonstige den „Gelben“ freundlich gesinnte Herren. Was jedem Kenner der „gelben“ Bewegung längst klar war, wird durch die Briefe in der allerbesten Weise wieder bestätigt. Die Werkvereine dienen nur allein den Interessen egoistischer, unsozialer Unternehmer. Sie sind zur Erhaltung der Machtstellung der Unternehmer über die Arbeiter, zur Befestigung deren Willkürherrschaft gegründet. Die Arbeitgeber oder von diesen vorgeschobene Personen sind die Gründer des Vereins, von Unternehmergeldern werden sie subventioniert. Nirgends ist ein Verein aus Initiative der Arbeiter hin ins Leben gerufen, überall wird die Gründung „von oben“ inszeniert und dirigiert. So erzählt sich der deutsche Unternehmer willenlose und unfreie Werkzeuge. Und diese Werkzeuge sollen kulturfördernd wirken! Der reinste Pöbel!

Lebius hat, wie auch andere gelbe Matadoren, früher in sozialdemokratischen Kreisen gelebt, bevor er die sinkenden Schwaden aus dem gelben Sumpfe für bessere und gelendere Luft hielt. Er hat kein Kleid gewechselt. Warum? Aus Liebe zu den Arbeitern? Vielleicht! Aber vielleicht auch nicht. Des Menschen Herz und Wille sind ein rätselhaftes Buch, geschrieben in geheimnisvollen Zeichen. Erwert in Waldenburg läßt sich für seine „Bestimmungstreue“ außerordentlich gut bezahlen. Lebius verdient auch gut. Neben Gehalt gibt's noch Provision für eine Gründung. So lautet ein Brief:

„Herrn Baumruster Heuer, NW, Stolowstr. 4. Als wir im August v. J. über die Gründung des gelben Bauarbeiter-Bundes verhandelten, hatten Sie die Güte, mir ein Honorar von 200 Mark in Aussicht zu stellen. Da der Verein nunmehr gegründet ist und von mir auch kräftig unterstützt wird, so darf ich Sie wohl höflich an Ihr Versprechen erinnern. Den Sitzungen unseres Vereins wohnt regelmäßig unser Herr Dr. Nathanson bei. Außerdem habe ich Herrn Buchholz unser Arbeitsnachweis nebst Telefon zur Verfügung gestellt und Herrn Buchholz auch sonst unter die Arme gegriffen. So gabste ich ihm im Dezember 30 Mk. für Miete. Herr Buchholz meinte, Sie würden wohl das Geld vergüten. Ich stelle Ihnen anheim, ob Sie mir diese 30 Mk. zurückgeben wollen.“

In den letzten Wochen ist der Verein sehr in die Höhe gegangen. Trotzdem habe ich meine Zweifel, ob Buchholz der richtige Mann ist. Ich glaube, es müßte Ihnen doch ein leichtes sein, einige geeignete Vereinsleute ausfindig zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

Lebius hat die 200 Mark Taschengeld erhalten. Schmunzelnd singt er den Refrain von dem Liebes- Lied: „Sie, das ist ein Geschäft uhm.“

Er entfaltet eine ungemein große Mühseligkeit in der Gründung von gelben Vereinen. Ob überall einen „Planen“ oder zwei als Taschengeld obwirft, läßt sich nicht feststellen. An mehrere Unternehmer des rheinisch-westfälischen Industriegebietes wendet er sich mit der Bitte, gelbe Vereine ins Leben zu rufen. Um die Arbeiter und die Öffentlichkeit über den wahren Charakter und Gründen des Werkvereins hinwegzutäuschen, werden bei der Gründung Strohmänner vorgeschoben. Wie die Gründung von gelben Werkvereinen vorzunehmen ist, sagt Lebius in folgenden Briefe:

„An die Direktion der Maschinenfabrik, Kachen. Auf Ihr werthes Schreiben vom 5. h. M. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die Anregung zur Vereinsgründung keineswegs von Ihnen ausgeht. Bei den Siemenswerken gab ein Meister einem ihm als zuverlässig bekannten Arbeiter die Anregung. Bei der K. Kutschenfabrik, Magdeburg-Budau, ging die Anregung von dem Leiter des Lohnbüros aus. Dieser Herr sprach die gelbe Vereinsgründung mit einem talentvollen Arbeiter (Buchbinder), der den Verein bereits mit 750 Mitglieder gehoben hat. Die Arbeiter müssen natürlich den Entschluß zur Gründung eines solchen Vereins selbst fassen, die Anregung dazu kann aber ganz gut von einem unteren Beamten ausgehen.“

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

Zu einem Briefe an eine Berliner Firma (Siemens u. Halske) spricht Lebius im Namen des gelben Vereins für die Unterstützung von 8000 Mk. auf ein Jahr seinen Dank aus: „Wir werden unsere Dankbarkeit auch durch die Tat dadurch zu verwirklichen streben, daß wir getreu unsern

Prinzipien mit aller Kraft für den Frieden in der deutschen Industrie kämpfen werden.“ Worin dieser Kampf für den Frieden besteht, braucht man nicht zu fragen. Der Dank „vom Hause Lebius“ besteht darin, daß man die Arbeiterbewegung von etwaigen Lohnforderungen abhält.

Lebius will das „gelbe“ Programm nicht lediglich auf wirtschaftliche Fragen beschränkt wissen, sondern er will auch eine politische oder direkt parteipolitische Betätigung der gelben Werkvereine. Die parteipolitische Neutralitätsflagge, die ausgestellt ist, soll nur die Dummen anlocken und die Desfentlichteit über den wahren politischen Charakter in Furtum führen. Kürzlich schrieb Lebius seinem Organ „Der Bund“, daß niemand ein Führer der „Gelben“ oder ein gelber Verein offiziell politisch getrieben hätten, das bedeute ja eine Verletzung des gelben Programms, das politische Neutralität zum Grundlag habe. In einem Briefe an Professor Dr. Budde vertritt Lebius, daß seine Verankerung im „Bund“ über Neutralität pure Spiegel- fechterei war:

„Herrn Direktor Professor Dr. Budde. Ich glaube, daß wir viele stille und offene Gegner entworfen würden, wenn wir politisch hervortreten und uns als Industriepartei betätigen würden. Ich würde vorziehen, ungefähr nationalliberale Politik zu machen, diese aber nationaldemokratisch zu nennen. Den Anstoß an die nationalliberale oder freikonserervative Partei würde ich praktisch nicht für richtig betrachten. Der größere Teil der ehemaligen Sozialdemokraten versagte uns dann sicherlich aus Vorurteil die Gefolgschaft. Kennen wir uns anders, so steht es aus, als ob wir ganz neue Bahnen wandeln und die ehemaligen Sozialdemokraten werden es leichter über sich gewinnen, mitzumachen. Es kommt ja nicht darauf an, wie wir etikettiert sind, sondern was wir in Wirklichkeit sind.“

Herr Direktor Peierls hat schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß wir um die politische Betätigung nicht herumkommen. Falls die maßgebenden Arbeitgeberkreise einverstanden wären, könnten wir vielleicht im Herbst still und unauffällig mit dem Aufbau der politischen Organisation beginnen. In drei Monaten wären wir dann wohl soweit, um auch an die Desfentlichteit treten zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Lebius.

Lebius will also die Arbeiterbewegung nicht nur wirtschaftlich beim Unternehmer in ein Sklavenverhältnis bringen, sondern sucht sie auch politisch dem Scharfmachertum gefügig zu machen. Unter der Firma nationaldemokratisch soll eine nationalliberale Politik getrieben werden. Die fruchtige Zustimmung, die hier und da aus nationalliberalen Kreisen den „Gelben“ entgegengebracht wurde, erscheint im Hinblick auf den Inhalt des Lebius'schen Briefes in einem ganz besonderen Lichte. Wir meinen, daß die nationalliberale Partei in ihrem eigenen Interesse alle Veranlassung hat, recht bald von der Lebius-Gesellschaft möglichst weit abzurücken.

Andererseits geht aus allem, besonders aus dem letzten Briefe hervor, ein wie schändliches Spiel mit den in den gelben Vereinen organisierten Arbeitern gespielt wird. Wirtschaftliche Rechte, politische Forderungen! Das ist der Inhalt des Programms dieser Bewegung. Nur eine Arbeiterbewegung, die um ihre Rechte und Würde keinen Pfifferling gibt, die jeder Bestrafung bar, könnte Mitglied eines gelben Vereins sein und sich bewußt von Arbeitgebern oder Leuten zweifelhaften Charakters zu egoistischen und unfaulbernen Zwecken gebrauchen lassen.

Mit der Mühseligkeit und Kesselfucht eines geriebenen Geschäftsmannes wendet sich Lebius brieflich und persönlich nicht nur an Arbeitgeber, sondern er unterfällt Beziehungen zu bekannten nationalen Vereinen. Daß er mit dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie freundschaftliche Verbindungen unterhält, ist weiter nicht verwunderlich. Beide passen gut zueinander. Über das Lebius'sche an Vertreter des Flottenvereins wendet, beweist wohl, daß er in den höchsten Kreisen Unterstützung für seine Zwecke erwartet und vielleicht auch nicht ganz ohne Grund erwarten kann.

Zum Schluß noch eine interessante Sache: Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß wir Mitte vergangener Jahres berichten mußten über die Abspaltung einiger Mitglieder der Ortsgruppe Kachen des christlichen Metallarbeiterverbandes. Früher dieser Gruppe war ein Heinz Herzogentrat, der die schwersten Verfassungsverstöße gegen den christlichen Metallarbeiterverband erhob. Die „Genossen“ gingen Arm in

Arm mit ihnen. „Deutsch-nationale“ nannten sich die Abtrünnigen unter Herzogentrat's Führung. Nun läßt ein Brief des Herrn Lebius einen Blick hinter die Kulissen dieser Quertreibereien werfen. Lebius schreibt:

„Herrn Heinz Herzogentrat, Feinmechaniker, Kachen, Kochstr. 7. Weiter Herr!

Von einem Bestimmungsgenossen wurde mir mitgeteilt, daß Sie der gelben Arbeiterbewegung nicht fernstehen. Ich würde mich freuen, falls Sie die Gründung einer gelben Organisation durchzuführen.“

Anbei sende ich Ihnen einige Statuten. Falls Sie einen Werkverein gründen wollen, so empfiehlt es sich wohl, entweder einen Krankenunterstützungsverein oder einen Sparverein zu gründen. Die Krankenunterstützungsvereine erfreuen sich bei der Arbeiterenschaft größter Beliebtheit. Werkvereine gründen man für gewöhnlich nur in Betrieben, die mehr als 100 Mann beschäftigen. Falls Sie aber Bestimmungsgenossen in verschiedenen kleinen Betrieben besitzen, so ist es empfehlenswerter, sich der bestehenden gelben Metallarbeiter-Zentralorganisation in Berlin anzuschließen. Das Statut erhalten Sie anbei. Es müssen mindestens 15 Werke an einem Orte vorhanden sein, um eine Ortsgruppe ins Leben rufen zu können. Statuten und Mitgliedsbücher will ich Ihnen zuwenden lassen, falls Sie es wünschen. Damit Sie im Zusammenhang mit der großen gelben Arbeiterbewegung bleiben, ist es nötig, daß Sie das Bundesorgan „Der Bund“ lesen. Wir sind gern erblig, auf unsere Kosten einen Agitator auf ein paar Tage nach Kachen zu schicken, damit er Ihnen mit Rat und Tat bei der Vereinsgründung zur Seite stehen kann. Rudolf Lebius.“

Als die Herbspaltungsbewegung des sogenannten deutsch-nationalen Metallarbeiterverbandes begann, sagt zu diesem Briefe der „Kachener Volksfreund“, da was der „Volksfreund“ die Frage auf, ob es sich hier etwa um eine gelbe Märschenschaft handele. Mit Entrüstung wies man in den betreffenden Kreisen diese Annahme zurück. Heute ist unsere damalige Annahme gerechtfertigt, und es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder Herzogentrat und Genossen kauften im Voraus, daß es sich um eine gelbe Märschenschaft handelte, und lieferten bei der Gründung bestellte Arbeit, dann haben wir über Haupt kein Wort über diese Arbeiterfreunde zu verlieren; oder der gelbe Werkband trat nach der Abspaltung an die Deutsch-nationalen heran, dann müßte die geringe Gefolgschaft aufgelöst werden über diese Pläne.“ Das ist nicht zu sehen, und darüber ist erst recht kein Wort zu verlieren. Heute sehen wir, wohin die Reise geht, und es bleibt abzuwarten, wie sich nun jene zu der neuen Route stellen, welche, wie es in einem anonymen Briefe die „christlichen Herzogentrat“ im Gegensatz zu den „christlichen Hallunken“ stellen. Wie ist es heute? Sehen jetzt jene klar, die sich damals trennten, wessen Geschäfte sie besorgten? Jetzt heißt es: Farbe bestimmen.

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**Lohnbewegungen und Arbeitslosigkeit.**

M. Gladbach.

Eine Lohnverschlechterung erfolgreich abgewehrt. Die Firma Busch u. Florenz, welcher es an Aufträgen mangelt, hatte, um ihre Stühle auszumachen, von einer anderen Firma Arbeit in Lohn übernommen. Dieses war den Webern natürlich nicht unangenehm. Nur ein Uebelstand trat dabei zutage. Die Firma, für welche die Lohnarbeit gemacht wurde, hatte eine schlechtere Lohnliste und wollte nun diese in Anrechnung bringen, wodurch die Weber einen bedeutenden Lohnausfall erlitten. Nach einer Beratung in zwei Versammlungen wurde beschlossen, der Firma mitzuteilen, daß die Weber an ihrer Lohnliste festhalten wollten. Nachdem nun am Schlußtage die Weber gegen die Berechnung protestierten, kam der Stein ins Rollen. Nach längeren Beratungen bequeme sich die Firma, 1/2 Pfg. pro 1000 Schuß für die Ware mehr zu bieten. Dieses Angebot, welches annähernd 8% ausmacht, wurde unter den obwaltenden Umständen von den Webern angenommen. Es wäre aber unmöglich gewesen, dem Vorgehen der Firma irgendwie entgegen zu treten, wenn nicht seitens unseres Verbandes hiergegen entschiedene vorgegangen worden wäre. Dieses konnte der Firma nicht unbekannt bleiben, und hat sie aller Wahrscheinlichkeit nach hieraus die nötigen Konsequenzen gezogen. Unserer Meinung nach hätte noch besser abgemittelt werden können, wenn nicht ein so großer Prozentsatz Unorganisirter im Betriebe beschäf-

**Arbeiterin und Arbeitskammervorlage.**

Die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens hat Hunderttausende von weiblichen Personen in das Gewerbetreiben hineingezogen und sie in wirtschaftlicher Hinsicht dem Manne völlig gleichgestellt. Die weibliche Arbeiterkraft macht ein volles Viertel der Arbeiter in der Industrie aus; in einzelnen Gewerben sind die Arbeiterinnen in gleich großer Anzahl als die Männer vertreten, in anderen ist die Frauenarbeit sogar überwiegend. Diese Tatsache zerschlägt gründlich die Weisheit, die sagt, die Frau gehöre ins Haus und die aus diesem Weisheits- spruchlein gezogenen Schlussfolgerungen. Trotz der stets zunehmenden Beschäftigung von Frauen in Handel und Gewerbe gibt es noch immer Leute, die ein Gewand überstülpen, wenn von Frauenrechten und Frauenbewegung die Rede ist. Sie können immer den alten Topf und die veralteten Anschauungen noch nicht loswerden, meinen, die Frauen müßten nur die Geschäften und Gasseiten sein, ein Mitbestimmungs- oder Mitbestimmungsrecht in Fragen des öffentlichen Lebens fände ihnen auf Grund ihrer „ihnen von der Natur zugewiesenen Stellung“ nicht zu.

Die Entwicklung unseres Gewerbetreibens hat eine grundlegende Änderung in der Lebensverhältnissen der Frau vollzogen. Der Charakter des Frauenberufs ist nicht mehr ausschließlich so, wie er vor Jahrzehnten war und wie er von unsern Dichtern oft so schön bezaubert wurde. Die Frau hat im wirtschaftlichen, politischen und öffentlichen Leben ein großes Interessengebiet bekommen. Dieses neuen Berufswelt hat sich die Gesetzgebung, namentlich aber die soziale, angepasst. Das ist in Deutschland bis jetzt noch nicht wenig geschehen. Wohl anerkannt man den größeren Spieg der Frauen vor dem Schicksaliger-

im Erwerbsleben, aber im Zugefischen von Rechten ist man noch sehr zurückhaltend gewesen. Erst vor rund einem Jahre ist in dem Reichs- vereinssgesetz den Frauen die Teilnahme an politischen und öffentlichen Vereinen und Versammlungen zugelassen worden. In der Vergangenheit zu dem Gewand hieß es, die auf selbständigen Erwerb angewiesenen Frauen hätten durch ihre wirtschaftlichen auch politische Interessen und müßten sich über diese in Klagen und Versammlungen ver- kündigen können. Die Bestimmungen für die Wahlen zu den Gewerbebezirken schloßen die Arbeiterinnen rundweg aus, bringen den weiblichen Arbeiterinnen in eine ungünstige Lage gegenüber den männlichen Arbeitern. Ueberhaupt fehlt ihnen jegliche Gesetzgebung — mit Ausnahme der Krankenversicherung — die Mitwirkung der Arbeiterinnen nicht vor. Das ist nicht nur eine Ungerechtigkeits, sondern auch im Interesse einer ge- sunden Arbeiterinnen-Fürsorge zu beauern.

Die neue Arbeitskammervorlage zieht nun auch die Arbeiterinnen herzu zur Mitarbeit in den zu schützenden Institutionen. Der Gesetzentwurf gibt den Arbeiterinnen die Berechtigung zur Teil- nahme an den Wahlen, als auch die Möglichkeit, als Vertreterin in der Kammer tätig zu sein. Die Arbeiterinnen sollen das aktive und passive Wahl- recht haben. Dem Worte nach. Praktisch be- deuten die Regierungsvorläge eine Anzählung der Arbeiterinnen vorwärts, wo der Wahlberechtigung als auch von der Wahlbarkeit. Es wird nämlich für die Wahlbarkeit ein Alter von 20 und für die Wahlberechtigung ein solches von 25 Jahren vor- geschlagen. Man ist aber wohl die Ratgeber un- zweifeln, daß 20 bis 25 Prozent der gewerb- lichen Arbeiterinnen unter 25 Jahre alt sind und wohl 90 Prozent an das für das passive Wahlrecht vorgeschlagene Alter nicht heranzureifen. Das in der Vorläge vorgeschlagene Recht entsprach sich damit als

ein Scheinrecht; die übergroße Mehrheit der Arbeiterinnen würde nicht zu den Kammern wählen können bei einem Festhalten an der vor- geschlagenen Altersgrenze, viel weniger wäre die Aussicht vorhanden, daß der Arbeiterinnenstand eine Vertretung in den Kammern bekomme. Damit wäre den Arbeiterinnen ein großes Unrecht angefügt. Es ist deshalb ein billiges und berechtigtes Ver- langen, durch eine Herabsetzung der Alters- grenze für das passive Wahlrecht auf 20 und das aktive auf 21 Jahre, den Arbeiterinnen auch praktisch das zu geben, was ihnen nach dem Regierungsvorschlage dem Worte nach zukommt. Kann das Gewerbe die Frau in seinen Dienst zieht, dann muß ihr auch das Recht und die Möglichkeit gegeben werden, in den dazu aus- gereichten Institutionen ihre und die Interessen ihres ganzen Standes zu vertreten und zu schützen. Wie schon in vielen anderen Fällen wird auch wieder durch die Arbeitskammervorlage für die Arbeiterin eine nachteilige Ausnahmestellung geschaffen.

Unbestritten werden die Kammern sich unstrittig auch mit solchen Dingen zu beschäftigen haben, die am besten unter Mitwirkung der Arbeiterin zu erledigen sind. Das große und heiß umstrittene Gebiet des Arbeiterinnenrechtes kann unter der hochgehenden Mitwirkung der Arbeiterin gewiß fruchtbarer bearbeitet werden, als wenn alles nur von Männern gemacht wird. Und in dieser Beziehung werden die Kammern gewiß manches zu leisten haben.

Wenn der Arbeiterschutz mit dem Arbeiter gemacht werden soll, dann muß auch der Arbeiterinnen- schutz mit der Arbeiterin gemacht werden. Es ist besonders erkrankt an Wöchnerinnen- schutz, Säuglingspflege, Mutterkaf- zerversicherung usw., alles Dinge, die sehr der Beachtung verdienen und am wirksamsten von

Frauen vertreten werden können. Hier würden die Kammern durch die sachgemäße Mitarbeit der Arbeiterin der Gesetzgebung und auch der kommunalen oder privaten Fürsorge unschätzbare Dienste leisten.

Ein Gebiet, das u. G. besonders die Arbeitskammern bedeuten könnten und das die Mitwirkung der direkt Beteiligten unerlässlich macht, ist die Ausbildung der Arbeiterin sowohl in den Elementarfächern als ganz besonders in der Haus- wirtschaft. Bisher ist diese Sache trotz ihrer ungeheuren Wichtigkeit nur ganz zaghaft in Angriff genommen worden. Hier liegt ein höchst dankbares Betätigungsfeld der Kammern. Es macht die Mitwirkung der Arbeiterin zur Notwendigkeit.

Nach dem Regierungsvorschlage sollen die Kammern u. a. die Aufgabe haben, Gutachten zu erstatten über den Erlaß von Vorschriften gemäß den §§ 103 d, 105 e, 120 a, 139 a, 154 Abs. 4 der Gewerbeordnung; Wünsche und Anträge, die ihre Angelegenheiten betreffen, beraten und Veranstaltungen und Maßnahmen, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und die allgemeine Wohlfahrtspflege der Arbeitnehmer zum Zwecke haben, anzulegen und auf Antrag der Vertreter der hierfür getroffenen Einrichtungen an deren Verwaltung mitzuwirken. In der Anregung von Wünschen wird auch die Arbeiterinnenfürsorge nicht vernachlässigt werden dürfen. Bei Erstellung von Gutachten, bei Erlaß von Vorschriften gemäß genannten §§ der Gewerbeordnung wird es sich in vielen Fällen um Fragen handeln, die speziell die Arbeiterinnen angehen, dem die Paragrafen behandeln hauptsächlich Dinge, die auf dem Gebiete des Arbeiterinnenrechtes liegen. In solchen Fällen kann aber die Mitwirkung von Frauen sehr gute Dienste tun.

Sollen die Kammern die vielen Fragen bezgl. Arbeiterinnenfürsorge mit Erfolg in Angriff nehmen können, dann müssen sie arbeitsrechtliche et-

nigt gewesen wäre. Wögen diese Kollegen doch einsehen, daß nur durch organisierten Zusammenschluß den Unternehmern in entscheidender Weise entgegengetreten werden kann.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Maschen. Arbeiter als Schöffen. Das Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften für Maschen und Umgegend hatte im vergangenen Jahre an maßgebender Stelle das Ersuchen gerichtet, in Zukunft Arbeiter als Schöffen und Geschworene zu bestellen.

Wiederum ein Beweis praktischer Kartellarbeit, ist es doch eine Hauptaufgabe der Kartelle, Einreichung der Arbeiterverträge in die bürgerliche Gesellschaftsordnung, und Gleichberechtigung der Arbeiterverträge auf den verschiedensten Gebieten zu erstreben.

Maschen. Eine der Hauptaufgaben der Arbeitervertreter in der Arbeiterversicherung besteht darin, ihren Arbeitskollegen bei schwierigen, aus der Arbeiterversicherung sich ergebenden Fällen Ratsschlüsse zu erteilen, damit der einzelne besser in der Lage ist, seine Rechte zu wahren.

An alle diejenigen Kollegen, welche durch das Vertrauen ihrer Mitarbeiter zu einem Ehrenamte in der Arbeiterversicherung berufen sind, richten wir den dringenden Appell, ihr Wissen auf dem Gebiete der Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgegebung zu erweitern.

Wocholt, in der Nähe der holländischen Grenze, mit seinen 25 000 Einwohnern, ist ein Textilindustrie-Städtchen, wo 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Ein Gesicht unserer Ortsgruppe an den Wocholter Fabrikantenverband, für die Spinnerarbeiten die zehnjährige Arbeitszeit mit einer Lohnverhöhung zu gewähren, wurde in ablehnendem Sinne beantwortet.

Die Spinnerarbeiten haben es sich selber zuzuschreiben, wenn sie unter der langen Arbeitszeit mit niedrigen Löhnen noch zu dulden haben. Wir meinen, die Vorgänge in der letzten Zeit müßten auch diesen Arbeitern die Augen öffnen und ihnen zeigen, wohin der Weg führt, wenn man als einzelner Arbeiter da steht und von der Organisation nichts wissen will.

Die Spinnerarbeiten haben es sich selber zuzuschreiben, wenn sie unter der langen Arbeitszeit mit niedrigen Löhnen noch zu dulden haben. Wir meinen, die Vorgänge in der letzten Zeit müßten auch diesen Arbeitern die Augen öffnen und ihnen zeigen, wohin der Weg führt, wenn man als einzelner Arbeiter da steht und von der Organisation nichts wissen will.

halten. Nur „auf Ansuchen“ der Gemeinde- und Staatsbehörden sollen sie Gutachten erkräften, die Gemeinde- und Staatsverwaltungen in ihrer Förderung der gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und -nehmer zu unterstützen.

Als ein wesentlicher Mangel der Regierungsvorlage wird sich für die Arbeiterinnen der organische Aufbau der Kammer herausstellen. Die Regierung will anscheinend für einen größeren Bezirk, vielleicht für eine Provinz, z. B. Rheinland, eine Kammer errichten für jeden Beruf.

angehörten, dann würde man sie anders behandeln. Die Spinnereiarbeiter haben alle Ursache, mehr Standesbewußtsein zu pflegen und mehr Interesse für die Organisation zu zeigen.

In verschiedenen Weberei-Betrieben, wo die Organisation gar nicht oder nur schwach vertreten ist, haben sich die Arbeiter Lohnverbesserungen gefallen lassen müssen. So kürzten noch vor nicht allzu langer Zeit die Firmen A. S. Ketteler, Stern und Ledwinski den Webern ihren Lohn.

Dieses so einige Stichproben. Wenn es eine Zeit gab in Wocholt, die dem Arbeiterstand die Erkenntnis geben mußte für die gewerkschaftliche Organisation, dann ist es die heutige Zeit. Das hier angeführte sollte allein schon genügen, daß der Wocholter Arbeiterstand sich durch Anschließung an die Gewerkschaften einen entschiedenen Beschützer seiner Interessen beschafft.

Zahlhausen a. d. Wupper. In unserer Generalversammlung vom 10. Januar wurde der Kassens- und Jahresbericht gegeben. Aus letzterem ist hervorzuhelien, daß die Mitgliederzahl trotz des schlechten Geschäftsganges, unter welchem besonders die Nieren-dreher zu leiden hatten, im letzten Jahre um 22 gestiegen ist.

Holt. Unsere Zahlstelle hielt am 10. Januar ihre Generalversammlung ab. Nachdem Protokoll und Kassensbericht verlesen, besprach der Vorsitzende Schiffsers einige wichtige Punkte der Augsburger Verbandsgeneralversammlung.

Seidenheim. Zu unserer Generalversammlung vom 10. Januar war unser Bezirksleiter Kollege Wimmer erschienen. Der Geschäfts- und Kassensbericht zeigte, daß sich auch unsere Ortsgruppe im Wachstums befindet.

kreis vorhanden sein, dann könnte die Umgegend dazu, vielleicht sogar ein ganzer Kreis genommen werden als Kammerbezirk. Immer wäre auch den Arbeiterinnen die Mitarbeit noch leicht.

Man kann an den Ortskammern — auf denen größere Bezirks- und Landeskammern aufgebaut sein könnten — um so eher festhalten, als viele Fragen der Arbeiterinnenfrage rein örtlicher Natur sind und je nach Lage der örtlichen Verhältnisse gelöst werden müssen.

Es ist eine Ungerechtigkeits, die Frau von der Mitwirkung in den sozialen Institutionen auszuschließen, und andererseits muß es der auf ihre Interessen bedachten Arbeiterin wehe tun, wenn sie gegenüber den Männern immer wieder zurückgesetzt wird, wogegen sie auf dem Arbeitsmarkte eine so gesuchte Kraft ist.

Setätigen sich die Arbeiterinnen mehr noch wie bisher in den gewerkschaftlichen Organisationen, dann wird ihnen ihr Recht im Wirtschaftsleben auch eher gegeben werden.

Pfeiffer und Weiger, als Vertrauensleute Metzger und Weber. Zum Punkt Verschiedenes sprach unser Bezirksvorsitzender über die Vorkommnisse in Schwebheim. Besonders schilderte er das Gebahren des Direktors Köfel sowie auch der Beamten und Mitglieder vom roten Verbände.

Zöbenbüren. In unserer Generalversammlung vom 1. Januar gab der Vorsitzende zunächst eine Uebersicht über die Mitglieder- und Kassensverhältnisse im vorigen Jahre. Darauf wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Da die auscheidenden Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl ablehnten, wurden die Kollegen Spelmeyer als zweiter Vorsitzender und H. Brewe als Kassierer gewählt.

Schiefbahn. Die auf den 10. d. M. einberufene öffentliche Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Das Referat zu derselben hatte der Zentralvorsitzende Schiffer übernommen. In einstündiger Vorrede behandelte derselbe die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und zwar des einheitlichen Zusammenschlusses in christliche Gewerkschaften.

Schiffel. Die Generalversammlung tagte am 3. Januar. Zum ersten Punkt wurde der Rechnungsabluß über das vierte Quartal vom Kassierer erstattet. Der Vorsitzende gab den Tätigkeitsbericht. Es wurden 14 Mitgliederversammlungen, sieben Vorstandssitzungen, neun Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen, eine öffentliche und zwei Aussperrungsverhandlungen abgehalten.

Waals. Am 3. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Franz Glid erstattete den Jahresbericht, welcher von den Anwesenden mit größtem Interesse verfolgt und mit Beifall aufgenommen wurde. Kollege M. Speth gab den Kassensbericht. Hierauf folgte die Wahl des Vorstandes, der Revisoren und der Kartelldelegierten.

Verlautenheide. Unsere Ortsgruppe hielt am 10. Januar ihre Generalversammlung ab. Zu Punkt eins der Tagesordnung gab der Kassierer Johann Hermanns den Geschäfts- und Kassensbericht von 1907/08. Bei Wahl eines Vorsitzenden wurde Kollege Schröder mit harter Mehrheit wiedergewählt.

Wassenberg. „Leben und leben lassen“ sagt ein Sprichwort. Diese Devise scheint sich die Firma Krohnen u. Sobbers nicht zu eigen gemacht zu haben. Die Zustände in den zwei ihr gehörigen Betrieben lassen viel zu wünschen übrig.

Zum Beweise der Unbegreiflichkeit dieses Vortwurfs diene folgendes: Ein Arbeiter mußte, um die Güte des Materials festzustellen, auf dem Stufte einer Arbeiterin neben und brachen ihm auf demselben in der Zeit von 4 1/2 bis 7 Uhr nicht weniger wie 61 Drähte resp. Restfäden. Also im Durchschnitt brach alle drei Minuten ein Faden.

verfügg verichert wurde, die Antwort ein, daß von einem solchen Material keine gute Ware gefertigt werden könne. Daß ein Meister aus dem Auslande engagiert wurde, welcher Unmögliches möglich machen, d. h. den übrigen Meistern zeigen sollte, wie dieses Material gangbar zu gerichtet werden könne, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Da nun auch schon früher ähnliche wenn auch nicht so schlimme Fälle vorgekommen waren, haben die Arbeiter vor kurzem zwei Forderungen mit der Firma die Vereinbarung getroffen, wonach jedem Arbeiter bei Verarbeitung von nachweislich schlechtem Material eine seinem Durchschnittslohn entsprechende Vergütung gezahlt werden soll. Wie diese Abmachung gehalten wird, das wissen diejenigen am besten, welche mit einem Lohne von 8-9 Mark einschließlich Vergütung in acht Arbeitstagen nach Hause gehen mußten.

Wittlich. Unsere am 10. Januar abgehaltene Generalversammlung war stark besucht. Besonders hatten sich die Kolleginnen zahlreich eingefunden. Der Kassierer, Kollege C. Zimmerer, erstattete Rechnungsablage. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Peter Kreuzer und Gustav Zimmerer wieder, an Stelle des freiwillig ausscheidenden Kollegen Anton Porten Johann Weurers neugewählt.

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Die christlichen Gewerkschaften von der nationalliberalen Partei finanziell unterstützt. In der sozialdemokratischen Presse war dieser Tage eine Notiz zu lesen, wonach zur finanziellen Forderung christlicher Gewerkschaftssekretariate die nationalliberale Partei Geld hergegeben habe.

Die „Genossen“-Presse macht sich in ihrer Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften bald lächerlich. Ohne jede erste Prüfung wird eine Behauptung, die in der bewegten Zeit eines Wahlkampfes gemacht wird, als wahr hingenommen und damit gegen unsere Bewegung losgeschlagen.

Wie haben wir den Versammlungsbesuch? Ueber diese Frage schickt uns ein Kollege eine längere Zuschrift. Einleitend wird auf die Klagen über schlechten Versammlungsbesuch in den Versammlungsberichten hingewiesen. Die Klagen in der Presse sind nicht. Unsere Redaktion sollte nur mit dem Blaufitt darüberfragen. Was ist bisher schon viel geschehen, wird aber in Zukunft noch mehr der Fall sein.

auslauch der Blut geweitet und das Gewissen geistert...

Was nun die Versammlungen selbst angeht, so muß der...

Wo derartige Arrangements — die nicht schlankweg...

Jeden einzelnen Mitgliede muß die Ueberzeugung...

Der Zentralverband deutscher Eisenbahnhandwerker...

gramme gefandt. Nach beinahe achtstündigen Verhandlungen...

Aus gegnerischen Organisationen.

Der grobe Disziplinbruch der Mitglieder des sozialdemokratischen...

Ueber die Versammlung in Mannheim heißt es u. a.: Das Referat...

Die am 10. Januar im Saalhaus tagende, von circa 2000 Arbeitern...

besigen zu können und ist infolgedessen gezwungen, im Interesse...

Das sind traurige Erscheinungen im Gewerkschaftsleben. Nichts kann...

Die Führerschaft der Sozialdemokratie — Partei und Gewerkschaft...

Uebrigens: Was sagt Ontlechen, „Textilarbeiter“ zu diesen Dingen?

Aus der ausländischen Arbeiterbewegung.

Aus dem Jahresbericht des holländischen christlichen Textilarbeiterverbandes „Unitas“...

Allen Stimmen zum Trotz nahm der Verband dann noch eine...

Der Rechnungsbericht schließt mit einer Einnahme von 13412...

Versammlungskalender.

- Machen-Burtscheid. 28. Jan., bei Joseph Steinmetz, Hauptstr. 24...

Bilanz

des Gewerkschafts-Konjunkturvereins „Einigkeit“ zu Gards, e. O. m. S. 5.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva: Kassen-Konto 611,91, Waren-Konto 3256,76...

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva: Mitgliederzahl am 1. September 1907...

Der Vorstand: Franz Schrommen, J. A.: Jos. Janzen, Johann Richels, Theodor Dohmen.

Hils. Gewerkschaftskongressverein „Einigkeit“, e. O. m. S. 5. Dienstag, den 2. Februar 1909...

Ortsgruppe M.-Glöblich.

Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Lokale von J. v. D. Wülsch...

Large membership list table with columns: Nr., Name, Ort, Anzahl, Beitrag. Lists members from various locations like Glöblich, Gards, etc.